

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 46

Artikel: zeitgemässe Warnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scharfenmaier's Drahtseil-Zubel.

Brüchtig soll ein Lied erschallen
In Sant Jörgen und Sant Gallen;
Die Mühleder Drahtseilbahn
Fängt mit heut zu klettern an.

Hat's geheissen: „Bahn ist offen“,
Dreimal hat's nicht eingetroffen;
Endlich ist es doch erreicht
Und es heisst sogar: „vielleicht“!

Wo die Steinach ohne Beine
Tänzelt über harte Steine,
Oeffnet sich ein Unterschlaufl
Unterirdisch hoch hinauf.

Das Tunell ist fix und fertig,
Als ein Wunder gegenwärtig,
Publikum benütze doch
Dieses neue Zukunftslösch.

Fleißig, tapfer, unverbrossen
Hat der Maulwurf losgeschossen,
Dass der Mensch in dunkler Nacht
„Majestätisch“ drob erwacht.

Etwas so nach fünfzig Wochen
Sind die Maurer durchgebrochen,
Nagelklüfte sind bezähmt,
Dass sich fast der Gottthard schämt.

Schön lackirte Wagen locken,
Und das Seil wird nicht zerbrochen;
Seht, der brave Kondukteur
Bittet freundlich um Gehör.

Wenn es regnet, schneit und hagelt,
Trocken wird hinaufgewagelt,
Oder aber auch hinab
Ohne Schirm und Alpenstab.

Nach Sant Jörgen kannst du rutschen,
Ohne dass die Bänke putzen:
Herrlich, wie der Dichter spricht,
Geht's mit dir: „Durch Nacht zum Licht!“

Die Sant Galler, die sich wehren,
Dass Bequeme hoch verehren,
Die Sant Galler so wie so
Sind der Sache freundlich froh.

Möge nie der Tag erscheinen,
Wo die Aktionäre weinen;
Valentin, der Ingenieur,
Käme nie mehr auf die Stör.

Scharfenmaier's feine Nase
Prophezeit beim Zubelgase:
„Dividenden, Glück und Heil
Gängen sich an dieses Seil!“

Ich bin der Dütteler Schreier
Und fühle mich göttlich wohl,
Seit endlich der Ruf erklungen
Nach dem Tabaksmonopol.

Das Pfeichen des armen Mannes
Und des Broken Meerichampis,
Die werden nun alle beide
In Wirklichkeit etwas nütz.

Nur fürcht' ich, am Ende komme
Die Gesundheitskommission
Und verbiete das süße „Braufen“
Als gift'ge Infektion.



Aus dem Brief eines Nationalraths auf Reisen.

... Du weisst ja, lieber Freund, warum ich meinen Kanten geschnallt habe und auf Reisen gegangen bin, nämlich um „mein Volk“ bei der Arbeit kennen zu lernen und meine zukünftig zu haltenden Reden mit dem Speck höherer Volkskunde zu speiden; denn ich bin ein veritabler nationaler Rath und bei mir plagt keine rationale Nacht aus verständigem Mergel darüber, dass der Dicklack, der im engen Rocke steckt, vor lauter Hochmuth und Eitelkeit noch geschwollener wird. Mit obgenanntem Speck aber fängt man die Mäuse, das heisst in der Nationalrathssprache, die Wähler. Habe also bei mir räsonnirt wie folgt: Nicht nur beim Ernst der Arbeit, auch bei Scherz und Spiel mußt du dein Volk beaugapfeln — und da trifft sich's sehr gut, dass in B., wo ich gestern ankam, auf dem salva venia „Säuplatz“, gerade Jahrmarkt abgehalten wird und sich viel Volks vor und in den Schaubuden tummelt. Komme da par hasard auch vor ein Wachsfigurenkabinet, so die ellenhohe Inschrift trägt: „Die Nationalräthe in Figura“. Denke, der Witz, obzwar auf dem „Säuplatz“, was nicht gerade ein anständiger Ort für so hohe Herrschaften, ist schon drei Bazen werth, und gehe hinein, finde aber nur drei meiner liebwürthen Kollegen in Wachsforn gebildet, aber dafür merkwürdigst gestaltet, will sagen: zweien mit zündfeuerrothen Bisagen, der dritt' jedoch mit seinem Kastruch vor dem Gesicht, also dass letzteres sich dem Anblick entziehet. Und da ich frage, was solches bedeute, erhalte ich zur Antwort: „Der eint' ist feuerroth vor Scham, maassen er von seinen Gönnern und Wählern so ungebührlich gelobhudelt und verhimmelt worden, der ander ist feuerroth vor Zorn, maassen er von seinen Widersachern so unläuterlich gestriegelt und verhehelt worden, der dritt' aber schluchzet und klennt, maassen er durchgeplumpst ist.“ Ob diesem Bescheid ist mir manches durch den Sinn gegangen und habe flugs in mein Carnet die Notiz angemerkt: „Am 10. Novembris des Nationalrathswahlen- und Gnadenjahres 1893 zu B. auf dem Säuplatz mein Volk bei Scherz und Spiel beaugapfelt; kam in meiner demnächstigen Rede über „Bundesinstitute zur Förderung nationalrathlicher Selbsterkenntnis“ wirksam verwerthet werden.“

Berner Bauern: „Stimmutunderwetter mer hät is doch geit mer chüue lises Beech hier verkaufe a d'Ungarn.“

Ortsheimwagner: „Ja, der hyd am läge Ort, der hättid söue an ander Egge änesahre.“

Bauern: „Du tunders Löu, wottst au no d'Que mit-is mache.“

Eine Unterhaltung

über die Arbeiter-Idyll-Konferenzen.

Erster Arbeiter: „Ich weiss nicht, wozu die Konferenzen da sind? Was hat uns denn die Berliner Konferenz geholfen?“

Zweiter Arbeiter: „Nur dass alles gleich helfen? Ich brauche überhaupt keinen Schutz.“

Dritter Arbeiter: „Ja, bei Dir ist das auch was anderes. Du bist immer betrunken und Betrunkene haben schon ihren Schutzengel.“

Zweiter Arbeiter (auffahrend): „Verdammt . . .“

Erster Arbeiter: „Still, vertragt Euch. Was ist denn eigentlich eine Konferenz?“

(Der zweite Arbeiter schlägt den dritten, der schlägt wieder zurück. Es entsteht eine Rauferei zwischen Beiden. Ein Polizist tritt ein und verhaftet sie.)

Vierter Arbeiter (zum ersten): „Siehst Du, das war eben eine Konferenz, und da der Polizist kam und Beide in Schutz nahm, war es eine Schutzkonferenz.“

Beigemäße Warnung.

Ihr Patienten! — geht mir nicht nach Baden!
Das Wasser brennt und schält euch Kopf und Waden;
Zur Wahlzeit ist die Badener Natur
Zu schauderos und viel zu heiss zur Kur.
Du könntest deinen armen Körper fieden,
Bevor die Präsidentenwahl entschieden.
Vielleicht dass Jäger böse daneben schießt,
Elektrisch Pflister aus der Urne fliehet;
Da würden dich, entflammt zu Rächerthaten,
Die Jäger schon im Schwefel braten;
Vielleicht, dass Jäger doch das Amt erjagt,
Und Pflister's Leuchterbatterie versagt,
Da könntest dich, du darfst dich drauf vertrusten,
Die Pflisterigen in heisser Brüh' rösten.
Geh' nicht, ich bitte dich, auf solchen Weim,
Und pflege dich einweilen still daheim.

G'meindraths Wehlied.

G'meindrath werden ist gar schön
Bringt uns auf der Menschheit Höh'n;
Bringt zu Amt uns und zu Ehren,
Thut des Bäckleins Munde mehr.

G'meindrath bleiben auch zumal
Herrlich schmeckt's bei jeder Wahl;
Lässt sich keine Müß' verdrießen,
Thät' den fremd'ien Fözel grüßen.

Und wenn Präses auch nervös
Stürmisch ist und manchmal böse.
Knurrig anranzt die Kollegen,
Wer wird's Nentchen drum ablegen?

G'meindrath werden ist gar schön,
G'meindrath bleiben erst recht schön.
Ehret uns und auch nicht minder
Un're Kind und Kindesfinder.

Frau: „Ja wohl, du chunst hüt wider emol fröh he, du . . .“

Mann: „Bst, Bst, i ha hüt emol usnehmend Glück bim Jasse gha, und do hani emol im Glück nid welle bewolau.“

Frau: „So da freut mi, de chunst mer iez us em Gwinnt more grad e neue Winterhuet chause.“